

Zahnsteiner Tageblatt



Kreisblatt für den

Einziges amtliches Verkündigungs-

Geschäftsstelle: Hochstraße Nr. 8.

Kreis St. Goarshausen

blatt sämtlicher Behörden des Kreises.

Gegründet 1863. — Fernsprecher Nr. 38.

Bezugs-Preis durch die
Geschäftsstelle oder durch
Posten vierteljährlich 1.80
Mark. Durch die Post frei
ins Haus 1.92 Mark.

Nr. 217

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Franz Schickel in Oberlahnstein.

Samstag, den 19. September 1914.

Für die Redaktion verantwortlich:
Herbert Schönlank in Oberlahnstein.

52. Jahrgang.

Von den Kriegsschauplätzen.

Frankreich:

Gute Ansichten!

Großes Hauptquartier, 18. Sept. Das französische 13. und 4. Armeekorps und Teile einer weiteren Division sind gestern südlich Royon entscheidend geschlagen worden und haben mehrere Batterien verloren.

Feindliche Angriffe gegen verschiedene Stellen der Schlachtfrent sind blutig zusammengebrochen.

Ebenso ist ein Vorgehen französischer Alpenjäger im Bergkampf im Breuschthal zurückgewiesen worden.

Bei der Erstürmung des Chateau Brimont bei Reims wurden 2500 Gefangene gemacht.

Auch sonst wurden in offener Feldschlacht Gefangene u. Geschütze erbeutet, deren Zahl noch nicht zu übersehen ist.

Kaiser Oskar setzt seine Operationen im Gouvernement Genua fort. Teile gehen auf die Festung Osowie vor.

Änderung der Regierungsform in Frankreich?

Genf, 17. Sept. Aus Frankreich kommen Berichte über eine fieberhafte Tätigkeit durch Geheimagenten der Royalisten. Nach der Flucht der Regierung aus Paris wurden royalistische Aufrufe in Massen verbreitet, in denen betont wurde, die Siege der Deutschen seien in erster Linie auf die Stärke des monarchischen Gedankens in Deutschland zurückzuführen. Auch der Wechsel in der Pariser Präfektur wird mit der royalistischen Bewegung in Zusammenhang gebracht, weil der frühere Präfekt mit den Royalisten sympathisierte. Präsident Poincaré erhält täglich Drohbriefe. Die Mithimmung gegen die Regierung wächst, und einer Veränderung des Kabinetts wird erwartet.

Die französische Regierung in Bordeaux

macht eine mehr als traurige Figur. Die Minister einschließlich des Präsidenten Poincaré werden nicht nur mit Spott überschüttet, sondern sind auch in ihrer persönlichen Sicherheit gefährdet. Sie wagen sich kaum aus ihren Häusern heraus und fahren nur unter starker militärischer Bedeckung zu den gemeinsamen Beratungen. Gleichwohl hat unser spezieller Freund, der jetzige Minister des Auswärtigen Delcassé, durch einen Steinwurf schon eine empfindliche Halsverletzung davongetragen. Da er sich durch allzu scharfe Krähnen auch eine Stimmbänderaffektion zuzog, so ist es äbel um ihn bestellt. Interessant ist es noch, daß der Präsident und die Minister, die ihre Flucht aus Paris erst sechs Stunden nach ihrer Abreise bekannt geben ließen, ihre Ankunft in Bordeaux volle fünf Tage lang verheimlicht und erst, als im Verlaufe dieser Zeit

die erwartete, für Frankreich glückliche Wendung auf dem Kriegsschauplatz nicht eintraf, ihren offiziellen Einzug in die Stadt hielten.

Fünf deutsche Armeen an der Marne.

In der auf einer Front von 210 Kilometer tobenden Schlacht an der Marne kämpften fünf deutsche Armeen. Durch das Eingreifen der mittleren Armeen ist die Verbindung mit der Armee des deutschen Kronprinzen hergestellt worden, die vor kurzem eine vom Feinde besetzte verstärkte Stellung südwestlich von Verdun genommen hatte. Das Eingreifen aller Armeen, bis auf die beiden in Französisch-Lothringen stehenden des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten von Deeringen, so sagt der militärische Mitarbeiter der „Voss. Ztg.“, kann nur als ein günstiges Moment betrachtet werden, weil nunmehr alle deutschen Kräfte zu einheitlicher Verwendung bereit sind. Und wenn es den Franzosen gelungen war, bisher überlegene Kräfte gegen den deutschen rechten Heeresflügel zu vereinigen, so müßten sie sich dafür an anderer Stelle schwächen, und das wird das Vorgehen der übrigen Teile erleichtern.

Dum-Dum.

Stuttgart, 18. Sept. Wie der „Schwäb. Merkur“ mitteilt, wurde in der Kaserne des französischen Infanterie-Regiments 125 eine Kiste mit Dum-Dum-Geschossen gefunden, auf der der Vermerk stand: „Im Mobilmachungsfalle in Monzan abzugeben.“ Dies beweist, daß man die Ausrüstung der Fronttruppen mit Dum-Dum-Geschossen vorgehen hat.

Die Schwarzen in Paris.

Berlin, 18. Sept. Das „Berliner Tagebl.“ schreibt: Der Pariser Korrespondent des „Corriere della Sera“ entwirft ein überaus drastisches Bild der Negerinvasion, die zurzeit Paris überflutet. Hinter den selbstsam kostümierten schwarzen Regimentern kommen endlose Reihen schwer beladener Lastkamele aus Afrika. Sie überfluteten den Boulevard Sebastopol. Es sei ein Schauspiel wie im alten Rom, das ebenfalls seine Barbaren-Regionen gegen den Feind aufbot.

Patentraub auch in Frankreich?

Genf, 17. Sept. Im „Figaro“ wird die Anregung gemacht, alle deutschen Patente auch in Frankreich zu annullieren, wie es England und Rußland für ihre Länder getan haben.

Flugabenteuer im Feindesland.

Wie es einem Fliegeroffizier bei einem Fluge im Nebel ergangen kann, schildert der nachstehende Brief in anschaulicher Weise:

Am 25. August waren wir gerade auf unserm neu ausgebauten Flughafen gelandet. Da gab mir mein Hauptmann um 6.45 abends den Befehl, die Abmarschstraße der englischen Armee zu überfliegen. Es hingen überall Regen und Nebel los. Ich versuche durchzukommen, hinein zu brechen; wir — mein Beobachter Oberleutnant H. und ich — also los. In der Nähe lag die französische Festung M., vor deren Geschützen wir uns hüten mußten. Als wir 200 Meter Höhe erreicht hatten, ging schon der Regen und Nebel los. Ich versuchte durchzukommen, aber nach etwa 25

Minuten Flugdauer wußten wir nicht mehr, wo wir waren. Wir versuchten nun, durch weiteres Umherkreisen über die Umgegend die Orientierung wiederzufinden. Aber die Luft wurde immer dicker, die Dunkelheit kam, und so mußten wir uns zur Notlandung ins Ungewisse entschließen. Ich setze auf einen Doppelader den Gleitflug an; wie ich etwa 10 Meter über dem Boden abfangen wollte, war es ein mannshoch bewachsener Weizenader. Ich setze jetzt die Maschine möglichst sanft hin, konnte aber doch nicht verhindern, daß sie sich durch die Bremswirkung des Getriebes überschlug, wobei wir beide herausgeschleudert wurden. Da lag nun die Kiste auf dem Rücken und wir beide daneben in völlig unbekanntem Gelände. Wir lagen an einer Chaussee, an der ein einsames Bauerngehöft, anscheinend ein Wirtshaus lag. Wir pirschten uns mit geheizter Pistole vorsichtig heran, fanden das Haus aber leer. Jetzt gingen wir zum Apparat zurück, um alles nicht Befestigte mitzunehmen, und beschloßen, an der Chaussee irgendein deutsches Fahrzeug abzuwarten, das uns weiterbringen könne. Endlich gegen 10 Uhr abends blitzen die Lichter eines Autos auf, wir stellten uns auf die Chaussee und hielten es an. Es war ein deutsches Feldauto, das die Feldpost vorbringen sollte. Wir stiegen ein, und schon nach 5—10 Minuten Fahrt brüllte uns etwas an, im Lichte unseres Autos stehen zwei französische Infanteristen mit ihren helleuchtenden roten Hosen mit angehängtem Gewehr. Der Chauffeur stoppte, und wir auf die Kerls los, der eine nahm in der Bestürzung sein Gewehr herunter, der andere schlug auf meinen Beobachter Oberl. H., der der vorderste von uns war, da er rechts gesessen hatte, an, dieser schoß ihm die Pistole direkt ins Gesicht, daß er wie ein Sack in den Straßengraben kollerte. Jetzt wollte unser Motor nicht wieder anspringen, und wir mußten den Wagen noch außerdem auf der Chaussee wenden; dabei hörte man das Trampeln und Durcheinanderrufen der französischen Feldmache. Wir beschloßen aber, unser Neugierstes zu versuchen, die Feldpost zu retten, ein Mann kurbelte wie verzweifelt, endlich sprang der Motor an. Der Gefangene wurde auf den Wagen geschmissen, ebenso die zwei Gewehre, und zurück ging es. Gott sei Dank gingen erst jetzt die Franzosen an zu feuern. Wir fuhrten in rasender Geschwindigkeit und wurden etwa 500 Meter weiter von ein paar Häusern, anscheinend Patronen, beschossen. Nach etwa 30 Kilometer Fahrt erreichten wir die ersten deutschen Posten. Wir fuhrten zum Generalkommando wo man uns bereits aufgegeben hatte.“

England:

Der Krieg zur See.

Patrouillenfahrt unter Wasser.

Die Schilderung eines Münchener, der mit einem deutschen Unterseeboote die Fahrt nach Schottland mitgemacht hat, wird von den „Münch. N. N.“ wie folgt wiedergegeben:

nichts Gutes im Schilde führen von dem Tage an, als ich sie damals in der Kirche sah. Fräulein Billy genos im verflochtenen Sommer zu viel Freiheit; künftig muß das geändert werden; vermutlich haben sich die jungen Leute kennen gelernt, und diese unerschämten Briefe sind nun das Resultat davon; ich bin fest entschlossen, der Sache ein für allemal ein Ende zu machen! Ich werde den Brief in einer Weise beantworten, welche den Herrn für immer zum Schweigen bringt. Nachdem ich ihm geschrieben haben werde, sendet er sicher keine Nachricht mehr. Gegen Sie nun und bringen Sie Fräulein Sophie die ihr gehörigen Briefe!

Wilson, welchen die Neugierde verzehrte, würde für sein Leben gern den Brief selbst gelesen haben; er fand es hart, daß man ihm nur mit halben Vertrauen entgegenkam, aber er begriff doch, daß ihm nichts anderes erübrigte, als sich zurückzuziehen, was er denn auch langsam und zögernd tat. Er blickte dabei über den Kopf seiner Herrin, während er auf die Tür zuing, in den Brief, um wenigstens einige Worte lesen zu können.

Fräulein Hanning überflog rasch die Epistel, welche weit kürzer war als alle die übrigen; sie war aus der Villa Beau Rivage in Algier datiert und trug nur die Unterschrift: Hans Laroché.

„Zuweilen“, schrieb er, „besürchte ich, daß Deine Tanten meine Briefe an Dich unterschlagen haben müssen! Und doch, wie könnte das der Grund Deines Schweigens sein, da ich ganz genau weiß, daß Du meinen ersten Brief bekommen haben mußt, obgleich Du nicht zu der Umsteigerung gekommen bist, um mir Lebenswohl zu sagen, wie ich Dich gebeten hatte, es zu tun! Was ist Dir widerfahren? Bist du nicht mein Freund? Bist Du nicht für immer an mich gebunden? Bald, so Gott will, werde ich jetzt wieder in England sein, werde ich nach Feren kommen können, um Dich zu holen. Deine Angehörigen sollen jetzt nicht mehr die Nacht haben, Dich von mir fernzuhalten und uns zu trennen; nur schreibe mir, und schreibe mir bald!“

(Fortsetzung folgt.)

Auf Wegen der Prüfung.

Roman von E. L. Cameron.

(Nachdruck verboten.)

44) Von Zeit zu Zeit blühte es ganz leuchtend auf in den alten, scheinbar so müden Augen, und es war dies besonders der Fall, wenn sie die junge Nichte beobachtete. Man hätte meinen können, in den Augen der alten Dame verborgene Bosheit zu lesen, während umspielte ein graulames Lächeln ihre Lippen. Auch war die Tragödie in den Augen des alten Fräulein Hanning nicht ernst zu nehmen; sie glaubte, daß sie ihre Nichten in Händen hatte und dieselben gleich Marionetten hin und her bewegen könne.

Wie aber stand es um diese Weiden? Was litt Tante Sophie, welche Seele, wenn sie sich bemühte, dem Entschieden in die Augen zu blicken, daß sich ihr von Tag zu Tag mit größerer Bestimmtheit ausbildete? Wie war es Billy summe, die mit bleichen, eingefallenen Wangen, mit unheimlich glänzenden Augen im Hause umherstief und zusammenfuhr, sobald eine der Tanten sie unversehens anfuhr?

Tage um Tage, Wochen um Wochen streichen so in bedrückender Schwüle dahin. Nach und nach, ganz unmerklich, war das blühende, lebensfrische Mädchen zu einem hohlhängigen, müden Weibe geworden, während Tante Sophie, welche mit inniger Liebe an ihr hing, sich von grenzenloser Angst gepeinigt sah, und die alte Dame, die weniger zur Sentimentalität neigte, sich einbildete, erfolgreich gegen den Feind angelämpft zu haben, der sie alle bedrohte.

Wilson, der alte Haushofmeister, hielt zu jener Zeit seiner alten Gefährtin geführte Unterredung mit des Monats Dezember, während die Tropfen prasselnd an dem Schornstein klopften. Tante Sophie pflegte zu dieser Stunde mit der Köchin zu beratschlagen, und wo Billy weile, wußte niemand; vermutlich gab sie sich in

der Abgeschlossenheit ihres Zimmers der ihr zur zweiten Natur gewordenen trübseligen Stimmung hin.

Fräulein Hanning blickte nach der Uhr; es war elf, die Zeit, zu welcher die Briefe stets durch einen Boten vom Dorfe herübergebracht wurden. Wenige Augenblicke später trat Wilson in das Zimmer und, knapp an die alte Dame herantretend, sprach er leise:

„Es ist wieder einer jener Briefe mit ausländischer Postmarke für Fräulein Billy angekommen!“

Dabei bot er seiner Herrin auf silberner Platte ein Schreiben, auf welchem in kühner Männerhandschrift die Worte zu lesen standen:

Fräulein Billy Hanning

Rose Hall, Feren

(England).

Sie sind alle für meine Nichte Sophie, legen Sie dieselbe auf ihren Platz, Wilson!“

„Ja, und dieser Brief an Fräulein Billy trägt denselben Poststempel wie alle früheren; es ist dies das dritte Schreiben!“

„Wir müssen der Sache ein Ende machen, Wilson!“ entgegnete die alte Dame, indem sie den Umschlag aufriß und den Brief überflog.

Glücklicherweise ist noch kein Unheil geschehen! Wie schlimm hätte die Sache jedoch ausfallen können, wenn die Briefe tatsächlich ihrer Bestimmung ausgeführt worden wären, wenn Fräulein Billy diese leidenschaftlichen Ausbrüche eines ungezügelteren Herzens wirklich zu lesen bekommen hätte! Nun Glück, daß sie nichts von demselben!“

Fräulein Hanning sieht aber sehr leidend aus!“ bemerkte der alte Diener.

„Ja, sie macht sich Sorgen — das pflegt anfangs oftmals so zu gehen, bei Fräulein Sophie war es ebenso; Sie müssen sich daran erinnern! Sie wird die Sache bald überwinden, denn es handelt sich ja schließlich doch nur um ihr Glück.“

„Das will ich hoffen, und ich vermute, es ist einer jener jungen Leute, die im Sommer mit der großen Jagd hier gewesen sind!“

„Kein Zweifel, Wilson; ich prophezeie immer, daß sie

„Fünfzehnhundert Meter vom Feind weg haben wir Ziehharmonika gespielt. Und der Feind hat es nicht einmal gehört. Manchmal nicht einmal wir selbst, wenn unsere Motoren gar zu großen Lärm machten. Unsere Ohren hörten nicht, was die Ziehharmonika spielte. Aber wir sahen das Lied an den Bewegungen des Spielers, an seinen Mienen, an seinen Fingern, wie sie über die Knöpfe glitten, an seinen Füßen, die den Takt schlugen, an dem Instrument selbst. Und wir haben das Lied mitgebrüllt. Gebrüllt, was unsere Lungen noch Kraft hatten, und doch haben wir von unserem eigenen Sang nichts gehört. So lärmten die Maschinen im Unterseeboot!“

Was ich weiß von der Fahrt an die schottische Küste? Fast nichts! Wir wußten nur eins: siegen oder sterben! Bequem ist es nicht in so einer Nischale. Der Mannschaftsraum ist ganz gewiß kein Tanzsaal, und was die Lunge zum Atmen bekommt, ist keine Bergluft. Petroleum! Petroleum und wieder Petroleum! Da schnappt man nach Luft, wenn das Ding wieder in die Höhe taucht.

Zehn Tage waren wir unterwegs. Wir wußten nicht, wohin es ging. „In den Tod oder zum Sieg. Mehr weiß ich jetzt selbst nicht“, sagte der Kommandant. Und dann ging es mit den anderen Unterseebooten hinaus ins Meer. Anfangs zusammen. Dann trennten wir uns. Die „U 15“ haben wir nicht wieder gesehen, die ist vorm Feind geblieben. An der ganzen englischen Küste ging es entlang. Zeitweise unter Wasser. Sechs Stunden Arbeit und sechs Stunden Schlaf. Durch zehn Tage hindurch. Da gibt es kein Kommando. Man hört nichts als Lärm. Wie ein Taubstummer ist man. Man hört mit den Augen und redet mit den Händen und Füßen. Wie es gerade kommt. So ein leichter Fußtritt, das heißt: „Du paß auf! Schau hin! Der Naat will Dir was sagen“. Es gibt höllisch viel Arbeit für die paar Mann. Besonders, wenn das Boot unter Wasser ist. Da muß jedere auf seinem Posten sein.

So ging es tagelang. Bald unten, bald oben. Das war die einzige Abwechslung. Und dann gab es auf einmal eine Sensation! Einer nach dem anderen durfte auf eine Minute seinen Platz verlassen und einen kurzen Blick durch das Periskop tun. Es war der schönste Blick meines Lebens! Droben wie eine Herde friedlicher Lämmer lag ein englisches Geschwader. Unbesorgt, als gäbe es keine deutsche Seewölfe in Panzerkleidung.

Zwei Stunden lagen wir da auf Vorpösten unter Wasser. Einen großen Panzer zu uns herunter zu holen. Das wäre uns sicher gelungen. Aber wir durften nicht: wir waren auf Patrouille. Unser Boot mußte weiter. Wie mag es unsern Kommandanten zu Mute gewesen sein! So nahe am Feind und das Torpedo im Rohr lassen zu müssen. So mag es einem Jäger sein, der einen Tag vor Aufgang der Nebeljagd auf seinem Birschgang dreißig Schritte vor sich einen kapitalen Bock eräugt.

Ein englisches Geständnis.

Berlin, 18. Sept. Einem gefangenen englischen Offizier wurde, wie man aus unbedingt zuverlässiger Quelle erfährt, kürzlich ein bei einem englischen Soldaten vorgefundenes Dum-Dum-Geschoss gezeigt. Er bestritt nicht, daß derartige Geschosse gebraucht würden, und meinte, es seien nur Explosivstoffe verboten. Man müsse doch mit den Patronen schießen, die die Regierung liefere.

Die englische Garde in der Front. Der „tapfere“ Prinz von Wales.

Berlin, 18. Sept. Aus Holland erfahren verschiedene Blätter, daß am Dienstag die englischen Garde-Grenadiere, 1500 Mann stark, nach dem Kriegsschauplatz abgegangen seien. Der Prinz von Wales wurde angeblich vom 1. zu dem in London zurückgebliebenen 3. Bataillon versetzt.

Die Kosten für die indische Hilfsarmee.

London, 17. Sept. Beide Häuser des Parlaments haben beschlossen, die Regierung Indiens zu ermächtigen, die Kosten für die Ausrüstung der indischen Expeditionen-armee zu tragen.

Die englische Schifffahrt lahmgelegt.

Rotterdam, 18. Sept. Aus England zurückgekehrte holländische Fischerfahrzeuge berichten, daß sämtliche Fischerschiffe, die in englischen Häfen einlaufen, dort nunmehr zurückgehalten werden, weil die Regierung die Versicherung gegen Kriegsrisiko für englische Fischerboote aufgehoben hat.

Wahrheit und Dichtung.

Parodien von Hermann Wagner.

Die ewige Liebe.

Der Roman:

„Leo fiel vor Adelheid nieder, erfaßte ihre Hand und stieß gepreßten Tones die Worte hervor: „Sag, Geliebte — wirst du mir auch treu sein?“

„Adelheid senkte errötend den Blick.“

„Ja“, flüsterte sie.

„Auch dann, wenn es noch Jahre dauern sollte, bis ich imstande bin, dich zu freien?“

„Auch dann“, sagte Adelheid festen Tones.

Da sprang Leo auf, zog Adelheid an sich und rief, während seine Augen kühn bligten: „Wohlan denn, Geliebte! So will ich getrost hinausziehen, ins Leben, um mir eine Stellung zu erringen! Ich will nicht ruhen und nicht rasten, es sei denn, daß ich mindestens Betriebsinspektor bin! Dann will ich wiederkommen und bei deinen Eltern um deine Hand anhalten! Lebe wohl! Deine Liebe und deine Treue begleiten mich auf allen meinen Wegen!“

Die Wirklichkeit:
„Sehr geehrter Herr! — Ich muß Ihnen zu meinem lebhaftesten Bedauern die Mitteilung machen, daß ich das Verhältnis zwischen uns als gelöst betrachte. Ich will zwar nicht leugnen, daß ich einstmal etwas für Sie gefühlt habe, das war indessen damals, als ich annahm, daß Ihre Beförderung zum Betriebsinspektor so gut wie sicher sei. Diese Annahme hat sich leider als ein Irrtum herausgestellt. Sie werden es verstehen, daß ich unter diesen Umständen keine Lust habe, länger zu warten, und daß ich es vorziehe, die

Neuer Verlust der englischen Marine.

Kopenhagen, 18. Sept. Nach Berichten aus London gibt die englische Admiralität bekannt, daß das Schulschiff „Hesgard 2“ während des Sturmes im Kanal gesunken ist. Von 64 Mann der Besatzung sind 43 gerettet worden.

Eine Luftflotte gegen England.

In der Nationalliberalen Korrespondenz wird ange-regt, zunächst die deutsche Luftflotte schnell zu vermehren. Ein großes Kampfschiff koste 50 Millionen. Für diese Summe könnten wir vierzig Zeppelin-Luftkrieger mit zugehörigen Hallen bauen. Auch ist der Bau der Luftkrieger weit schneller auszuführen, als der der großen Kampfschiffe. Eine Luftflotte von vierzig Zeppelin-Luftkrieger bedeute einen weit stärkeren Kräftezuwachs als ein „Dreadnought“ uns bringen könne. Die Luftflotte hätte zwei Aufgaben zu erfüllen: 1. Sie müßte den Krieg nach England hinübertragen, dessen Hauptstadt und Umgegend mit Sprengbomben bewerk-samen und das Gefühl der Angst im Volke der Pfefferkade erzeugen, daß für die Zukunft ihm jede Luft zu einem Kriege mit Deutschland genommen wird. In Antwerpen und Paris ist schon jetzt die Angst vor den deutschen Luftkriegern sehr groß, wie aus privaten Nachrichten genügend bekannt ist; 2. muß die Luftflotte an der Seeschlacht sich beteiligen, der die englische Marine auszuweichen scheint, die sie jedenfalls bis jetzt noch nicht gesucht hat, unsere Blaujaden aber zu liefern von hellem Ehrgeiz erfüllt sind. Wenn eine starke Flotte von Zeppelin-Luftkrieger die Seeschlacht von der Luft begleitet und die Besatzung der englischen Schiffe mit Bomben bewerk-samen würde, so hätte dies nicht nur einen moralischen, sondern bei der durchschlagenden Kraft der Wurf-geschosse auch einen tatsächlichen Erfolg. Die Ungleichheit der maritimen Streitkräfte bei den Flotten könnte so zum Vorteil für die deutsche Kriegsflotte ausgeglichen werden. Die Engländer müssen zu der Erkenntnis kommen, daß die Beherrscher der Luft ihre Insel feindlichen Waffen zugäng-lich machen und sie nicht mehr unumchränkte Beherrscher der Meere sein können, wenn ein anderes Volk, und das sind wir, heute in der Luft zu kämpfen und zu siegen gelernt hat.

Rußland:

Die furchtbaren russischen Greuel.

Berlin, 17. Sept. Der Kriegsberichterstatter der „Voss. Ztg.“ meldet seinem Blatt:

1. Vom Armeekorpskommando wird uns folgendes Schreiben mitgeteilt:

An das Armeekorpskommando. Zwei Tage nach der Schlacht von Zorothowo traf ich auf der Chaussee Guttstadt-Seeburg einen Trupp Rekruten, etwa 21 Mann, die am Vormittag des vergangenen Tages von Kosaken über-fallen worden waren. Man hatte den Rekruten entweder ein Bein oder eine Hand abgehakt und sie dann liegen las-sen. Ein Gendarm, der die Rekruten begleitete, lag auf der Chaussee, so gefesselt, daß er knien mußte, die Hände auf den Rücken gebunden. Ich hatte selbst keine Zeit, mich um die Unglücklichen zu kümmern.

(gez.) v. Tiedemann, Oberleutnant d. R.

Kürassierregiment Nr. 5.

2. Ein Offizier berichtet, er habe es selbst gesehen, daß ein russischer Offizier einen abgehackten Frauenfinger mit einem Ring daran in der Tasche gehabt habe. Bereits seit Tagen hört man, daß die Russen die Frauen zusammentrei-ben, sie vergewaltigten, ermordeten und ihnen die Finger mit Ringen abhackten. Die Meldung hat sich also be-stätigt. Den russischen Offizier habe man toteschlagen las-sen; eine Kugel war der Kerl nicht wert.

Seeben werden mir zwei Schriftstücke aus dem Armeekorpskommando vorgelegt:

1. Der Wehrmann August Kurz der fünften Kompanie des Landwehr-Infanterieregiments Nr. 19 und der Wehrmann Hermann Jansewich von der ersten Kompanie des Ersatzbataillons Nr. 5 erklären eidesstattlich, daß sie in dem Walde von Groditsch der erste 11, der zweite 9 Frauen-

leichen mit abgehackten Brüsten und aufgeschlitzten Bäus-chen gesehen haben.

2. Ich habe den Befehl erhalten, bekanntzugeben, daß Frauen und Kinder von den Russen fortgetrieben worden sind und vielfach auch den Kindern die Hände abgehakt wurden. (gez.) de la Croix, Rittmeister d. R.

Wie Hindenburg zur Schlacht fuhr.

Wie der Amsterdamer „Telegraaf“ mitteilt, war der Generaloberst von Hindenburg anfänglich auf dem west-lichen Kriegsschauplatz und erhielt danach erst den Oberbe-fehl über die Truppen auf dem östlichen Kampfschauplatz. Er reiste in 20 Stunden mit einer Lokomotive und einem Sa-lomwagen von Westen nach Osten, erhielt unterwegs fort-während telegraphische Berichte über den Stand der Ope-rationen in Ostpreußen, machte während der Reise seinen Feldzugsplan zurecht, gab von jeder Station, wo die Lo-komotive gewechselt wurde, seine Befehle für die Ostarmee, und als er ankam, konnte die Schlacht sofort beginnen.

Stimmung in Petersburg.

Wien, 18. Sept. Wie die „Reichspost“ meldet, herrscht in Petersburg nach Mitteilung von Reisenden, die in Konstantinopel eingetroffen sind, keineswegs eine be-sondere Kriegsbegeisterung. Die Stimmung in der russi-schen Hauptstadt wurde besonders gedrückt, als die Vernich-tung der Russen in Ostpreußen und die Siege der Armeen Danzigs und Aussenbergs dort trotz der schärfsten Zensur be-kannt wurden. Vom Schlachtfeld wurden ungeheuer viel Schwerverwundete in das Innere Rußlands gebracht, so daß in Moskau bereits alle Spitäler und sonstigen Unter-kunftsplätze überfüllt sind und man sich keinen Rat weiß, wohin die noch immer eintreffenden Verwundetenzüge ge-leitet werden sollen.

Nach einer Petersburger Korrespondenz der „Mund-schan“ hat dort die Begeisterung für England eine wesent-liche Abschwächung erfahren. In den russischen rechts-herben Kreisen wurde die Entente mit England niemals gebilligt. Es wird darauf hingewiesen, daß die russischen Interessen mit denen Englands niemals harmonieren könn-ten. Grey trachtete nur danach, Rußland und Frankreich in einen Krieg mit Deutschland zu verwickeln, um den Pro-fit einzubeheben. Das Hineinziehen Japans werde in Ruß-land als ein zweischneidiges Schwert erachtet, weil hier-durch die japanische Ueberhebung der russischen ostasiatischen Politik, wie schon früher, nur Unannehmlichkeiten bereiten und Japans Begehrlichkeit nach Gebieten, in denen Ruß-land sich unbedingt des vorherrschenden Einflusses ver-sichern müsse, angeregt würde.

Streit der sozialistischen Dumaabgeordneten.

Bukarest, 18. Sept. Nach Petersburger Mel-dungen beschlossen die sozialistischen Abgeordneten der Duma und die Abgeordneten der Arbeiterorganisationen, in Zu-kunft allen Dumasitzungen, in denen Kriegsvorlagen mo-gen neuer Steuern vorgelegt werden sollen, fern zu bleiben.

Russische Gefangene.

Berlin, 18. Sept. In Groß-Pichterfelde wurden gestern russische Gefangene ausgeladen. Als das Stroh des Wagens angezündet wurde, begann es zu frachen und zu knattern. Im Stroh versteckt fand man beim Nachsehen russische Patronen, die die Gefangenen trotz ihrer Durch-suchung noch bei sich gehabt hatten. Die Wagen, die mit Gefangenen hieher eintreffen, werden übrigens jedesmal de-inifiziert, solche von der Ostgrenze besonders stark, wie die Arbeiter sagen, wegen der Seuchen.

Belgien:

Die belgische Gesandtschaft an Wilson.

Rotterdam, 18. Sept. Präsident Wilson empfing gestern im Weißen Haus den belgischen Ausschuß, der zur Verlegung der bekannten Proteste gegen die Neutralitäts-verletzung durch Deutschland nach den Vereinigten Staa-ten abgereist ist.

Deutsche Zeitungen in Brüssel.

Von der holländischen Grenze, 18. Sept. Aus Brüssel wird der „Genter Nieuw Public“ gemeldet, daß der Verkauf von belgischen und französischen Zeitungen dort aufs streng-

Die Wirklichkeit:

„Lieber Emil! — In umgehender Beantwortung deines geschäftlichen Gestirns mußte ich dir leider mitteilen, daß ich dir nicht dienen kann, da ich erstens selbst sehr knapp bei Kasse bin, und da ich zweitens ohne Sicherheit prinzipiell kein Geld verleihe. In der Hoffnung, daß es dir anderweitig gelingen wird, die nötige Summe zu beschaffen, und sonst stets gern zu deinen Diensten, verbleibe ich . . . dein treuer Freund . . . Otto.“ (Schluß folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

[: Rückkehr der Eskimoexpedition Steffansson. Ein Privat-Telegramm meldet: Das Küstenwachtschiff „Bear“ teilt mit, es werde am Montag mit acht Weißen und einer Eskimofamilie von der kanadischen Nordpolarexpedition Steffansson eintreffen. Drei Mitglieder der Expedition starben auf der Wrangel-Insel; acht werden vermißt. Die Expedition brach am 29. Juli des verflorenen Jahres von Port Clarence auf. Der bekannte Nordpolforscher Oskar Steffansson machte die Entdeckung von blonden Eskimos an der arktischen Küste Kanadas.

Kriegsallerlei.

Von einem jungen Berliner Soldaten ist an seine Fa-milie folgende kurz gefaßte Mitteilung eingetroffen:

„Meine Lieben!“

Dies hier in aller Eile:

Die Franzosen kriegen Keile,

Hab wenig Zeit zum Schreiben,

Wir müssen sie vertreiben.

Ihre Schiffe gehen meistens drüber,

Aber im Laufen sind sie uns über.“

Gattin des Herrn Fritz Keimhäut zu werden, der soeben zum Oberzollrevidenten ernannt worden ist. Seien Sie mir deshalb nicht böse, trösten Sie sich vielmehr mit dem schönen Spruch: „Es war so schön gewesen, es hat nicht sollen sein!“ — Genehmigen Sie, sehr geehrter Herr den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung, mit welcher ich die Ehre habe, zu verbleiben . . . Ihre sehr ergebene . . . Adelheid.“

Der treue Freund.

Der Roman:

Otto sah seinem Freund Emil forschend in die Augen, erfaßte seine Hand und fragte:

„Gefühle es, Emil — dich bedrückt etwas!“

Emil versärbt sich, zögerte eine Weile, kämpfte sichtlich einen schweren inneren Kampf, richtete aber dann entschlos-sen die Blicke auf Otto und gestand:

„Du hast recht! Morgen sind zwei Wechsel von mir fällig! Wenn ich sie nicht einlösen kann, bin ich übermorgen ein ruiniertes Mann!“

Otto legte beide Hände auf Emils Schultern.

„Wieviel ist es?“ fragte er.

„40 000 M.“, kam es tonlos von Emils blaffen Lippen.

Otto zog sein Schekbuch aus der Tasche, tauchte die Feder ein und füllte, ohne ein Wort zu äußern, einen Scheck aus.

Mit einer schönen Geberde überreichte er ihn Emil.

„Hier“, sagte er schlicht.

Emil traten zwei große Tränen in die Augen. Er um-armte, keines Wortes mächtig, den treuen Freund.

Dann aber rief er mit erstörter Stimme aus:

„Das werde ich dir niemals vergessen!“

he verboten ist. Die deutschen Behörden haben durch Anschlag am Polizeikommissariat bekannt gegeben, daß, wer im Geheimen Zeitungen, die der Zensur nicht unterworfen sind, verteilt, erschossen wird. Dagegen hat Gouverneur von der Goltz 4 Zeitungskioske eröffnen lassen, in denen deutsche Zeitungen ausliegen.

Unbedeutende russische Truppen in Belgien.
Amsterdam, 18. Sept. Die „Trib. Jg.“ meldet aus Amsterdam: Ein heute aus Belgien zurückgekehrter Mann aus Russisch-Polen hat unserem Berichterstatter erzählt, es sei lediglich ein kleines Detachement eines aus dem Süden angekommenen russischen Schiffes in Belgien gelandet worden. Das sei der Inhalt des Geheimnisses von russischen Truppenlandungen.

Kämpfe zwischen Deutschen und Belgiern.
Amsterdam, 18. Sept. Wolffs Bureau meldet: „Der Nieuwe van den Dag“ meldet aus Antwerpen vom 17. September: Heute früh flog eine deutsche Taube aus westlicher Richtung über die Stadt; sie wurde durch einen belgischen Zweidecker eine Strecke südlich verfolgt. — In der Umgebung von Dendermonde wurde heute zwischen Deutschen und Belgiern gekämpft.

Serbien:

Einberufung der letzten Jahresklassen in Serbien.
Mailand, 17. Sept. Wie aus Nisch gemeldet wird, veröffentlicht das dortige Amtsblatt ein Dekret zur Einberufung der Jahresklassen 1914 und 1915 der serbischen Armee zur Verstärkung des serbisch-montenegrinischen Heeres.

Andere Mächte:

Wichtige Berichterstattung des deutschen Gesandten in Bukarest.

Berlin, 18. Sept. Der deutsche Gesandte in Bukarest, Dr. v. Waldbausen, ist in Berlin eingetroffen, um mündlich eingehenden Bericht zu erstatten, als dies schriftlich oder telephonisch möglich ist. Während der Abwesenheit Dr. v. Waldbausens von Bukarest ist mit der Wahrnehmung der Geschäfte des zurzeit wichtigsten diplomatischen Postens der frühere Vertreter Deutschlands in Buenos Aires, Frhr. von dem Busche-Haddenhausen, betraut.

Oberpräsidentenwechsel.

Berlin, 18. Sept. Von der Regierung ist dem bereits seit mehreren Monaten vorliegende, aber wegen Ausbruch des Krieges einstweilen zurückgestellte Abschiedsgebuch des Oberpräsidenten v. Bülow in Schleswig entprochen worden.

Als Nachfolger v. Bülows wurde v. Nolte genannt, der bereits bei dem Wadtritt seines Vorgängers die Stellvertretung des Oberpräsidenten in Schleswig übernommen hatte. Oberpräsident in Hannover, sagt man, soll Oberpräsident v. Windheim in Königsberg werden, an dessen Stelle der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer für Ostpreußen, v. Betoldi, treten soll.

Von neuer Kriegsschiffe.

Elberfeld, 18. Sept. Die Ortsgruppe Elberfeld des Alldeutschen Verbandes hat eine Entschließung angenommen, worin die deutsche Reichsregierung gebeten wird, den Bau weiterer Kriegsschiffe, und zwar so viel wie möglich zu beschleunigen. Hierdurch würden auch weite Bevölkerungsklassen Arbeit und Verdienst erhalten.

Alle deutschen Erwerbsstände einig.

Berlin, 18. Sept. Wolffs Büro meldet: Am in der gegenwärtigen Zeit, in der sich das deutsche Volk einmütig um seinen Kaiser schart, dem Gefühl der Zusammengehörigkeit auch der verschiedenen Erwerbsstände öffentlich Ausdruck zu geben, laden der Deutsche Handelstag, der Landwirtschaftsrat, der Kriegsausgleich der deutschen Industrie und der Handwerks- und Gewerbetag gemeinschaftlich zu einer Versammlung ein, die am 28. September, vormittags in der Berliner Philharmonie stattfinden und die unerwiderliche Zuversicht auf den endgiltigen Sieg, sowie die feste Entschlossenheit, bis zu Ende durchzuhalten, bekunden soll.

Stolze Tatsachen.

Vierundsechzig deutsche Prinzen und achtzehn Bundesfürsten sind in den Krieg gezogen; über dreiviertel von ihnen stehen im Frontdienst.

Samburg, 17. Sept. Die Bürgerschaft hat weitere 5 Millionen Mark zur Bestreitung von aus dem Kriegsverhältnis zu bestreitenden außerordentlichen Ausgaben, 2 Millionen Mark zur Erhöhung des Fonds für den Anleihenendienst, sowie 950 000 Mark zur Ausführung von Arbeiten auf dem zur Erweiterung des Oldorfer Friedhofes erworbenen Gelände bewilligt.

Was wird aus versunkenen Schiffen?

Die großsprecherischen Engländer haben ihre Ankündigung, daß sie bei Ausbruch eines Krieges mit Deutschland die deutsche Flotte in Grund und Boden bohren werden, bis jetzt noch nicht in die Tat umgesetzt. Unsere kleinen Kreuzer haben den Briten gezeigt, daß deutsche Matrosen auch mit einem überlegenen Gegner den Kampf nicht scheuen. Die Seeschlacht läßt darum noch auf sich warten, die englischen Seeräuber lapern dafür harmlose Handelschiffe — denn das ist ungefährlich — und versenken sie in die Meeres Tiefe. Was geschieht nun mit diesen versunkenen Schiffen? In Friedenszeiten wird wohl in vielen Fällen der Versuch gemacht, gesunkene Schiffe zu heben. Im Krieg ist das natürlich nicht gut möglich, das Schiff bleibt auf dem Meeresgrund liegen. Sein Rumpf oder dessen Trümmer werden sich allmählich mit den Kalkabfällen überziehen, die

von den unzähligen kleinen oder größeren Meeresbewohnern abgesondert werden. Diese Schichten werden mit der Zeit dicker, dann siedeln sich Entenmuscheln, Korallen, Schwämme, unzählige Weichtiere und zahlreiche Meerespflanzen auf dem Schiffe an. Nach und nach zerfallen auf diese Weise die hölzernen Schiffsteile, und schließlich muß dann die Zeit kommen, wo der Zerfall eintritt. Wie lange dieser Prozeß dauert, läßt sich natürlich nicht sagen. Das eine steht fest: Eiserne Schiffe gehen sehr viel schneller zugrunde als hölzerne, da die chemisch Wirkung des Meerwassers das Eisen schnell angreift. Diesem Einfluß widersteht auch das Kupfer nicht lange, nur Gold und Platin sind von allen Metallen für das Meerwasser unangreifbar. Die völlige Vernichtung hölzerner Schiffe wird wohl mehrere Jahrhunderte in Anspruch nehmen, eiserne Schiffe dagegen werden ziemlich rasch im Meere gewissermaßen aufgelöst.

Frankreichs letztes Angebot.

Berlin, 19. Sept. Laut „B. L. A.“ gibt die französische Botschaft in Rom bekannt, daß alle in Rom lebenden Franzosen bis zum Alter von 48 Jahren, ob militärfrei oder zurückgestellt, sich zur Abreise bereit zu halten haben.

Die Verfolgung der Ereignisse auf dem belgischen Kriegsschauplatz erleichtert eine im Verlage der Geographischen Anstalt von Justus Perthes in Gotha erschienene und von Prof. Paul Langhans bearbeitete Karte im Maßstab 1:730 000, 1 Blatt, 56x82 cm groß in Um Schlag, Preis M. 1.—. Sie umfaßt Belgien, Holland, Luxemburg mit den angrenzenden Teilen Deutschlands und Frankreichs. An Nebenarten sind beigegeben: je ein Umgebungs-Ärchen von Amsterdam, Antwerpen, Lüttich, und das Steinkohlengbiet von Mons und Charleroi.

Sattlerarbeiten für die Armee.

Das Kriegsbeleidungsamt XI. zu Cassel schreibt: Es gehen täglich Gesuche hauptsächlich von kleinen Sattlermeister und Handwerkern ein, mit der Bitte um Uebertragung von Lieferungen, besonders von Ausrüstungsstücken aus Leder, wobei sie aber die Bedingung stellen, daß ihnen vom Beleidungsamt das Leder wie auch die kleinen Teile mit Koppelschloß, Nieten, Messingknöpfen usw. geliefert werden. So wünschenswert dem Beleidigungsamt besonders die schnelle Lieferung von Ausrüstungsstücken ist, so kann es leider dem Ansuchen auf Materiallieferungen nicht nachkommen, da besonders das dazu erforderliche Leder weder vorhanden, noch auch beschafft werden kann. Es wird daher den kleinen Sattlermeister und Handwerkern empfohlen, sich an größere Unternehmer, die nachstehend aufgeführt sind, zu wenden, damit diese ihnen entweder Arbeit übertragen, wozu die Unternehmer das Material liefern, oder bei denen sie als Meister, Vorarbeiter, Aufseher usw. Unterkommen finden, wobei sie besser stehen, wie wenn sie selbst Lieferungen übernehmen, wozu ihnen dann das Material fehlt. Am zweckdienlichsten ist es immer, als Arbeiter in bezug für solche Firmen zu arbeiten.

1. Müller u. Co., Offenbach;
2. Maury u. Co., Offenbach;
3. Dr. Platner u. Müller, Wigenhausen;
4. Oskar Schenking, Cassel, Schöndorferstr.;
5. Franz Hermann, Erfurt;
6. F. B. Rinkel, Mainz.

Wird veröffentlicht und zur Beachtung dringend empfohlen. Sollten örtliche Sattlervereinigungen, welche das erforderliche Rohmaterial besitzen oder rasch beschaffen können, bestehen, so können sie auch direkt sich wegen Uebertragung von Lieferungen an das Kriegsbeleidungsamt XI, Cassel, wenden. Bei diesem Amt ist zurzeit großer Bedarf in Leder- und Ausrüstungsstücken zu sofortiger bzw. baldmöglichster Lieferung, insbesondere werden dringend gebraucht:

Leibriemen mit Tasche und Schloß, Stück . . .	5,60 „
Säbelkoppel für Reittiere, Stück . . .	6,20 „
Tornister, Stück . . .	30,00 „
Tornister-Tragriemen, Paar . . .	5,60 „
Patronentaschen, dreiteilige, Stück . . .	7,20 „
Mantelriemen, Stück . . .	0,85 „
Kochgeschirriemen, Paar . . .	1,15 „
Helme, preussisch, Stück . . .	12,50 „
Tschacos, Stück . . .	14,20 „

Proben dieser Stücke können vom Amt nicht abgegeben, wohl aber beim nächstgelegenen Truppenteil oder Bezirkskommando eingesehen werden.

Preise sind dienstlich nicht festgelegt, müssen somit von dem Unternehmer angegeben werden. Die vorstehend aufgeführten, sind Durchschnittspreise der Lieferanten für Kriegsbedarf.

Unternehmer, die bisher noch nicht für die Heeresverwaltung geliefert haben, müssen zunächst eine Anfertigungsprobe herstellen und dieselbe dem Amt zur Begutachtung vorlegen, zugleich auch Preisangebot, Angaben über Lieferfähigkeit und Lieferzeit machen.

Voraussetzung ist vor allem, daß die Stücke probefähig und gebrauchsfähig sind.

Wiesbaden, den 8. September 1914.

Die Handwerkskammer.

J. A. Der stellv. Vorsitzende: H. Cartens.
Der Syndikus: Schroeder.

Aus Stadt und Kreis.

Oberlahnstein, den 19. September.

(1) Marineverein. Nicht am Sonnabend, heute, wie irrtümlich angekündigt, sondern morgen, Sonntag, um 2 Uhr, findet bei Schweifert die auch im Anzeigenteil dieser Ausgabe veröffentlichte Versammlung des Marine-Vereins Rhein und Lahn statt, worauf wir nachdrücklich hinweisen.

(2) Kriegsanleihe. Die hiesige Allgem. Ortskrankenkasse hat 1000 „ und der Kaufmännische Verein 500 „ zur Kriegsanleihe gezeichnet.

Ein Ehrentrag der Oberlahnsteiner war, nach einer von befreundeter Seite zugesandten Nachricht, der 11. September ds. Js. Auf einem Briefbogen, der schon rein äußerlich von Interesse ist, trägt er doch als Kopf folgenden Ausdruck: Republique Française, Liberté.

Egalité-Fraternité. Departement des Ardennes. — Sous-Préfecture de Sedan, schreiben uns die Landsturmlaute Lahnsteins: „Heute wurde folgender Tagesbefehl ausgegeben:

„Se. Excellenz der Herr Etappen-Inspector Generalleutnant Freiherr von Sedendorf sprechen dem Landsturm-Infanterie-Bataillon Oberlahnstein seine Anerkennung aus für die gute Haltung und die guten Leistungen.“

Ein dreifach donnerndes Hurra unsern heldenmütigen Mitbürgern!

:- Pferdeverkauf. Montag vormittag werden in Rheins auf dem Marktplatz 185 kriegsunbrauchbare Pferd zum Verkauf gestellt. Jeder Käufer muß bei dem Verkaufstermin einen Ausweis seines Gemeindevorstehers erbringen, daß er das Pferd zu landwirtschaftlichen Zwecken kaufen will.

Niederlahnstein, den 19. September.

(+) Zur Verpflegung der Verwundeten. Die Jüge mit Verwundeten sind durchschnittlich 500 Meter lang. Sollen alle Verwundeten nebst der Begleitmannschaft gelabt werden, so ist es notwendig, daß schon vor der Ankunft des Juges das Verpflegungspersonal sich auf eine Strecke von der angegebenen Länge verteilt, weil sonst nur immer ein Teil des Juges bei der Darreichung von Erfrischungen berücksichtigt werden kann. Dies ist eine Erfahrung, die sich recht unliebsam einstellte. Ebenso wäre es wünschenswert, wenn außer den Erquickungsstränken auch Gefäße mit klarem Trinkwasser bereitgehalten würden, damit das Zugpersonal seinen Vorrat erneuern kann, ohne genötigt zu sein, mehrere hundert Meter darum laufen zu müssen, was bei kurzem Aufenthalt ganz unmöglich wird. Wir werden gebeten, diese Mahnung die hier unseres Wissens längst befolgt wird, weiter zu verbreiten.

Braubach, den 19. September.

(+) Kursus für Krankenpflege. In der Zeit vom 15. August bis 15. September fand im Saale des Gasthauses Hotel Hammer dahier ein Kursus zur Ausbildung von Krankenpflegerinnen statt. Er war von etwa 40 Frauen und Jungfrauen unserer Stadt, sowie des Nachbarkurfes Osterpai besucht und wurde von Herrn Dr. Algenius, unter Mitwirkung des Herrn Lehrers Henkel, sowie der beiden hier früher tätigen Schwestern den Frauen E. Ott und H. Popp geleitet. Dank gebührt nun allen den Personen, die diesen Kursus ins Leben riefen und sich dann der guten Sache in den Dienst gestellt haben, besonders denen, die Abend für Abend ihre Zeit geopfert und uns unterwiesen haben, nicht zuletzt auch Herrn und Frau Hammer, die ihren Saal und das Licht kostenlos zur Verfügung stellten. Mögen die Kenntnisse, die durch diesen Kursus vermittelt worden sind, reichen Segen bringen für Gemeinde und Vaterland.

Gottesdienstordnung in Oberlahnstein in der Pfarrkirche zum hl. Martinus.

Sonntag, den 20. September 1914.

6¹/₂ und 7 Uhr hl. Messen; 7¹/₂ Uhr: Gymnasialmesse (Frühmesse); 8¹/₂ Uhr Schulmesse; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt Nachmittags 2 Uhr: Sakrament. Bruderschafts-Andacht und Eucharistie von allen Heiligen für unsere Krieger. 4 Uhr: Versammlung des christlichen Müttervereins mit Predigt in der Pfarrkirche. Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Andacht für unsere Krieger.

Gottesdienstordnung für die evangelische Gemeinde

Sonntag, den 20. September 1914

9¹/₂ Uhr Vormittags: Predigtgottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre. Mittwoch Abend 8¹/₂ Uhr Kriegsbetstunde.

Gottesdienstordnung in Niederlahnstein

Sonntag, den 20. September 1914.

6¹/₂ Uhr Frühmesse in der Barbarakirche; 7¹/₂ Uhr Kinder-messe in der Johannis-kirche; 8 Uhr hl. Messe in der Barbarakirche. 9¹/₂ Uhr Hochamt und Predigt in der Johannis-kirche, darnach Versammlung des Männerrosenkreuzvereins. Nachmittags 2 Uhr sakramentalische Bruderschafts-Andacht; darauf Beerdigung der Anna Maria Bambach. 4¹/₂ Uhr Andacht in der Johannis-kirche. Mittwoch, abends 8¹/₂ Uhr, Andacht für einen glücklichen Ausgang des Krieges. Dienstags und Freitags nachmittags 4¹/₂ in der Johannis-kirche dieselbe Andacht.

Gottesdienstordnung in Braubach.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 20. Septbr. 1914. (15. Sonntag nach Trinitatis.)

Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachmittags 1¹/₂ Uhr: Christenlehre für die Jungfrauen.

Abends 8¹/₂ Uhr Jungfrauenverein. Mittwoch, den 23. Sept., abends 8¹/₂ Uhr: Kriegsbetstunde.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 20. Septbr. 1914. (16. Sonntag nach Pfingsten.)

Vormittags 7 Uhr: Frühmesse. 9¹/₂ Uhr: Hochamt. Nachmittags 2 Uhr: Sakramentalische Bruderschafts-Andacht.

Öffentlicher Wetterdienst. — Dienststelle Weiburg.

Wetter-Vorhersage für Sonntag, den 20. September 1914: Bewölkung etwas abnehmend, doch meist wolkig, einzelne Niederschlagschauer, kalt.

Eine ideale Kindernahrung ist

Siccocos Kindermehl

unübertroffen, erprobt, billig. Zu haben in der Amts-Apotheke in Nastätten und Apotheke Niehlen.

Bekanntmachungen.

Hier ist ein dunkelgrünes Portemonnaie gefunden worden. Der Inhalt besteht aus M. 5.24 usw. Niederlahnstein, den 17. September 1914. Die Polizeiverwaltung: Rody.

Bei der unterzeichneten Verwaltung ist ein Hund (Schäferhund) männlichen Geschlechts, als zugelaufen gemeldet worden. Derselbe ist 50 cm hoch, von schwarzer Farbe, am Kopfe regelmäßig paarweise gefleckt, Füße braun, mit weißem Flecken an der Brust.

Der berechtigte Eigentümer wird aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen zu melden, andernfalls über den Hund anderweitig verfügt werden wird.

St. Goarshausen, den 17. September 1914. Die Polizei-Verwaltung.

Auf mehrfaches Verlangen findet am
Mittwoch, den 23. ds. Mts.,
 von morgens 9 Uhr
 ab auf dem hiesigen Marktplatz ein
3wetfchenmarkt
 statt. Käufer und Verkäufer werden zu regem Besuche
 eingeladen.
 Oberlahnstein, 18. September 1914.
 Der Bürgermeister: Schütz.

Bekanntmachung.
 Am Montag, den 21. September 1914,
 Nachmittags 12 1/2 Uhr
 soll der Anhang der Aepfelbäume auf der Bezirksstraße
 Braubach-Dachsenhausen öffentlich an den Meistbietenden
 versteigert werden. Verkaufungspunkt an der Heiler'schen
 Gärtnerei bei Braubach.
 Die Versteigerungsbedingungen werden im Termine be-
 kannt gemacht.
 Oberlahnstein, den 16. September 1914.
 Der Vorstand des Landesbauamts.

Todes- + Anzeige.
 Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforsch-
 lichen Ratsschlusse gefallen, heute morgen 10 Uhr meine
 liebe, unvergeßliche Gattin, meine treubeforgte Mutter,
 unsere gute Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwä-
 gerin und Tante, Frau
Anna Maria Wambach
 geb. Lammerting,
 Ehegattin von Franz Wambach,
 ganz unerwartet im Alter von 26 Jahren zu sich in die
 Ewigkeit abzurufen.
 In tiefem Schmerz bitten um stille Teilnahme
 Die trauernden Hinterbliebenen.
 Niederlahnstein, Elgite i. W., den 18. Sept. 1914.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 20. Sept.,
 nachmittags 2 1/2 Uhr von der Missionskapelle, Holzgasse aus
 statt; die feierlichen Exequien werden am folgenden
 Morgen 6 1/2 Uhr in der St. Barbara-Kirche abgehalten.

Marine-Verein Rhein und Lahn.
 Am Sonntag, den 20. Sept., nachm. 2 Uhr
 haben sämtliche nicht zur Fahne einberufenen Mit-
 glieder im Gasthaus zur „Rheinschiffahrt“ P. Schweifert
 wegen sehr wichtigen Besprechungen zu erscheinen.
 Der Vorstand.

Ludwig Böhm, Oberlahnstein
 Schifffahrt — Möbeltransport — Spedition
 Rollfuhrwerk — Lagerung
 empfiehlt sich zur Ausführung aller einschlägigen Arbeiten.
 Prompte sachgemäße Bedienung.

Färberei u. chem. Reinigungsanstalt
Bettfedernreinigung
Chr. Steinhauer, Coblenz
 empfiehlt sich im Färben und chem. Reinigen aller Arten
 Damen- u. Herren-Garderoben, Vorhänge, Waschlappen,
 Möbelstoffen, Teppiche etc.
 Laden in Niederlahnstein: Kirchplatz 9.

Karten
 über
die europäischen Kriegsschauplätze!
Karte von Mitteleuropa
 mit zwei Spezialarten von Frankreich, Preis 75 Pfg.
Karte des europäischen Kriegs-
schauplatzes, Größe 68x54 Ctm., Preis 45 Pfg.
Neue große Weltkarte,
 Format 79x127 Ctm., auf starkes
 Papier gedruckt, Preis 1,20 M.
 in der Geschäftsstelle ds. Blattes zu haben.
 Nach auswärts erfolgt der Versand nur
 gegen Voreinsendung des Betrages nebst
 10 Pfg. für Rückporto.

Entlade in nächsten Tagen
 ein Schiff stückreiche
Ruhrkohlen
 Anton Böhm.
 2 schöne große freund-
 liche Zimmer im 1. Stock
 in schöner, ruhiger Lage an alleinstehende
 Dame sofort zu vermieten.
 Zu erfragen in der Expedition.



Infolge eines Unfalls starb im Dienst fürs Vaterland am 13. d. Mts.
 mein geliebter Mann, unser lieber Sohn und Bruder, der Stabsarzt der
 Landwehr I, kommandiert zum Ersatzbataillon Infanterie-Regiment Nr. 60,

Sanitätsrat Dr. E. Romberg.

Braubach und Meiningen.

Ellen H. Romberg, geb. Foote.
 Frau Justizrat Emma Romberg.
 Sanitätsrat Dr. Richard Romberg.
 Paula Romberg.
 Emmy Romberg, geb. Dreyer.

Persil
 reinigt und desinfiziert
Krankenwäsche
Henkel's Bleich-Soda

Für die überaus zahlreichen, wohl-
 tuenden Beileidsbezeugungen an dem uns
 so schmerzlich betroffenen Verluste unseres
 den Heldentod für das Vaterland gefallenen,
 geliebten Sohnes, Bruders und Bräutigams
 sprechen wir hierdurch Allen unsern innigsten
 Dank aus.
 Die trauernden Hinterbliebenen:
 Familie Karl Vogt
 Alma Ostermeyer.
 Oberlahnstein, Wennigsen b. Hannov.,
 den 19. September 1914.

1a frische bayrische
Gier
 eingetroffen, empfiehlt
 Wilh. Jonas
Gründl. Klavier- und
Viol.-Unterr. Gymnasial-
 straße 4.
Energ. Beaufsichtigung
 d. Schularb. und Nachh. b. erf.
 Fachmann. Off. u. N. K. postl.
 Oberlahnstein.
Eigener Militär-
mannschaftsmantel zu
 Cafe Kasch, Niederlahnstein.
Eine Wohnung
 4teilige sofort zu vermieten.
 Rheinstraße 1.
Parterre-Wohnung
 zu vermieten. Sandstraße 3.
Abgechl. 1. Etage
 zum 1. Oktober zu vermieten.
 Frühmesserstraße 17.
1. Etage m. Obf.garten
 ab 1. Oktober zu vermieten.
 Niederlahnstein, Emserstr. 55.
Heiraten Sie nicht
 bevor über zukünftige Person
 u. Familie, über Vermögen Mit-
 glied, Ruf, Charakter, Vorleben
 etc. genau informiert sind Dis-
 krete Spezialankünfte überall
 „Globo“ Weltauskunft u.
 Detektiv-Institut, Berlin W. 35
 Potsdamerstraße 117.

Ziehg. bestimmt 30. Sept.
bis 3. Oktober.
Kote + Geld-
Kreuz + Lose.
 j. Originalpreis à 3.30 Mk.
Hauptgew. 100 000 Mk.
 bar. Der Ertrag ist für
 unsere verwundeten Krieger,
 daher Kauf dringend empfohlen.
 Porto und Liste 30 Pfg.
 extra versendet
Jos. Boncelet
 Glücks-Lotterie-Bank
 Coblenz, Löhrrstraße 72
 (Zieh gegenüber).
Gächische
Zwiebeln
 offeriert billigt
 Joh. Räder,
 Goppard. Fernsprecher 251.
Luhns
 Wasch-Extract mit Holband
 Salm-Terp-Kern-
 „Luhnit“-Seife
 Abrader-Bingstein-
 Seife 10 Pfg.
 Luhns Seifen-Fabrik-Barmen

Rautabak
 (G. Ph. Gail Gieken)
 eingetroffen Wilh. Schinkel,
 Hochstraße.

Josef Hewel
 Beerdigungsinstitut
 N.-Lahnstein, Kirchgasse 4.
 — Trauerdecoration —
 Übernahme ganzer Beerdigungen
 Transporte nach u. von Auswärts.
Kote + Geld-Lose
 zum
Originalpreis à 3.30 M.
Hauptgewinn
100 000 Mk.
 Ziehung bestimmt 30. Sept.
 bis 3. Oktober. Porto 10,
 Liste 20 Pfg. Der Erlös ist
 für unsere verwundeten Krieger
 und es wird sehr empfohlen
 den Verkauf der Lose zu unter-
 stützen.
Jos. Boncelet Wwe.
 Haupt- und Glücks-Kollekte,
 Coblenz, nur Jesuitengasse.
 Zum 6. Male fiel jetzt wieder
 das große Los in meine so
 überaus vom Glücke begünstigte
 Kollekte.

Zahnleidenden
 empfiehlt sich
 Bruno Wieland, Dentist
 St. Goar.
 Sprechstunden 8-6 Uhr
 Sonntags 8-1 Uhr.
Millionen
 gebrauchen gegen
Husten
 Heiserkeit, Keuchh., Ver-
 schleimung, Krampf- und
 Keuchhusten
Kaiser's Brust-
Caramellen
 mit den 3 Tannen.
6100 not. begl. Zeug-
 nisse von Kerk-
 ten und Pri-
 vaten verbür-
 gen den sicheren Erfolg.
 Kennerst bekömmliche und
 wohlschmeckende Bonbons
 Paket 25 Pfg., Dose 50
 Pfg. zu haben bei:
 J. M. Rasch, D.-Lahnstein
 D. Tollo
 Chr. Klug, N.-Lahnstein
 Chr. Strobel,
 J. M. Rasch,
 Filiale Bergstr. 1.
 Ph. Daus, Bornich
 Hein. Jos. Kloos, Caub
 Amts-Apothek
 Max Hauser, Caub
 Martin Kraus,
 Franz Werr,